



**Predigt am Totensonntag 21.11.2021, Dorfkirche Zu Staaken
Pfarrer Viktor Weber**

Die Gnade unseres Herrn und Bruders Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft der Heiligen Geistkraft sei mit euch allen, Amen.

Liebe Gemeinde,

eternity, forever young, faltenfrei, fit, fromm und fröhlich bis ans Lebensende, dabei noch einigermaßen gesund – das wär's. Ich könnte mein Leben verlässlich planen, rechtzeitig aufhören zu arbeiten, um den Rest meines Lebens zu genießen und dann irgendwann, lebenssatt und lebensmüde ein Leb Wohl, Auf Wiedersehen zu sagen und zu gehen. Zu gehen und eine Grenze zu überschreiten, von der aus es kein Zurück mehr gibt. An einen Ort, den niemand kennt.

Sie kennen sicher diese Redensart: Über den Jordan gehen, also sterben. Das hat – wie so mache Redensart – einen Ursprung in der Bibel, im Alten Testament. Ich lese den Predigttext aus dem 5. Buch Mose:

Und Mose stieg aus den Steppen Moabs auf den Berg Nebo, den Gipfel des Gebirges Pisga, gegenüber Jericho. Und Gott zeigte ihm das ganze Land ... und die Gegend am Jordan, die Ebene von Jericho, der Palmenstadt, bis nach Zoar. Und Gott sprach zu ihm: Dies ist das Land, von dem ich Abraham, Isaak und Jakob geschworen habe: Ich will es deinen Nachkommen geben.

Hinter dem Jordan liegt das verheißene Land, das Land, in dem Milch und Honig fließen, der Ort aller Sehnsüchte. Ob auf uns nach dem Tod eine Art verheißenes Land wartet? Kein Leid wird dort sein, kein Geschrei, heißt es in der Bibel.

Wer es in diesem Leben schwer hat, wird sich schon mal nach dem Tod als Erlöser sehnen. Menschen, denen es gut geht, sehnen sich naturgemäß viel weniger nach dem Tod. Sie wollen noch diesseits des Jordans bleiben, möglichst lange. Dann gibt es welche, die fürchten den Tod. Haben Angst, zu wenig gelebt, zu wenig geliebt zu haben und zu wenig geliebt worden zu sein.

Da steht Mose auf dem Berg Nebo und schaut herab auf das verheißene Land. Auch er, der große Freund Gottes, auch er weiß nicht, was ihn erwartet. Sein Ende ist gekommen, er weiß um seinen Tod. Das große Ziel, der Einzug in das Land Kanaan, wird er nicht erreichen, sein Lebenswerk kann er nicht selbst zu Ende bringen.

Während sein Volk, während seine Freunde und Familie weiterziehen, bleibt er zurück. So wie andere vor ihm zurückblieben, als er noch weiterzog. Zurückblieben im Land der Toten. Die Anderen, sie müssen es nun ohne ihn schaffen. Er zieht sich ja

gewissermaßen aus der Affäre. Die Angehörigen sind es, die mit dem Verlust, mit seinem Tod zurechtkommen müssen, nicht mehr er selbst.

Denn wir alle wissen: Aus dem Land der Toten gibt es kein Zurück ins Land der Lebenden.

Die Toten, die können uns nicht mehr hören. Doch Jesus spricht: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es kommt die Stunde und ist schon jetzt, dass die Toten hören werden die Stimme des Sohnes Gottes, und die sie hören, die werden leben. Wundert euch darüber nicht – so heißt es im heutigen Evangelium.

Seid nicht verwundert. Das Leben hat seine eigene Logik, seine eigenen Pläne. Wir hängen daran, aber es kommt und geht wie es will. Mancher lebt und ist doch schon tot. Freundschaften gehen kaputt, der eine will vom anderen nichts mehr wissen. Die Familie zerstreitet sich, der Sohn erklärt den Vater für tot.

Wir hören wieder Jesus: Wahrlich, wahrlich, es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und es werden hervorgehen, die Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses getan haben, zur Auferstehung des Gerichts.

Ach, öffneten sich doch nur die Gräber! Ach, wäre die Grenze zwischen Tod und Leben durchlässiger. Ach, könnten wir Kontakt zu unseren Lieben haben!

Über den Jordan können wir nur in eine Richtung gehen. Das heißt aber nicht, dass es überhaupt keinen Weg zurück gibt. Leben und Tod sind wie der Atem Gottes. Er atmet ein – wir leben. Er atmet aus, wir sterben. Leben und sterben. Keine Grenze, die Gott nicht überwinden, kein Berg, den er nicht erklimmen, kein Fluss, den er nicht überqueren könnte. Unser Gott, mit seinem lebendig machenden Wort.

So steht er, unser Mose, da oben auf dem Berg, voller Sehnsucht. Er nimmt bald den gleichen Weg wie die, die ihm vorausgegangen sind und die, die ihm folgen werden. Wir alle werden diesen Weg gehen. Was schmerzt, ist die Zeit, die dazwischen liegt. Viele Dinge gehen Mose durch den Kopf. Die vielen Begegnungen mit Menschen. Die schönen und die schwierigen. Nicht alles hat er geschafft. Manches hat er falsch gemacht. Und dennoch hat er einen unerschütterlichen Trost: Gott, der gerechte Richter, der das Leben gibt und das Leben wieder nimmt, richtet nicht nieder, sondern auf. Er tröstet und heilt die Wunden. Er trauert mit, wenn wir trauern, weil er durch uns überhaupt an menschlicher Trauer teilhat.

So möge Gott eure Wunden heilen, euch trösten und mit neuen Leben erfüllen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, Amen.